

Menge von Änderungen und Neufassungen auf, deren Studium wertvolle Einblicke in die Arbeitsweise des Dichters ermöglicht.

Neben noch ungedruckten Werken bringt die Jubiläumsausgabe 13 Bände Tagebücher, die von 1847–1910, dem Todesjahr, reichen, und 31 Bände Briefe. Die Zeitschrift „Sowjetskaja Kultura“ sieht in dieser Korrespondenz, in der auch öfters zu kunsttheoretischen Fragen Stellung genommen wird, den Beweis, daß der Verfasser von „Anna Karenina“ ein überzeugter Gegner des ästhetischen Formalismus gewesen sei und nach ihm der Zweck der Kunst darin bestehe, den Interessen der breitesten Volksschichten zu dienen. „Sobald die Kunst aufhört“, schreibt er einmal, „die Kunst des ganzen Volkes zu sein und zur Kunst der kleinen Klasse der Reichen wird, hört sie auf, etwas Notwendiges und Wichtiges zu sein und wird zur eiteln Spielerei“. Auch Tolstois Ausdrucksmittel war nach der „Sowjetskaja Kultura“ die Sprache des Volkes, und seine Volksnähe hätten dem Dichter zusammen mit seinem künstlerischen Realismus die Anerkennung Lenins eingetragen.

Eben weil Lenin sich wiederholt positiv über Tolstois literarisches Werk (nicht über seine philosophisch-theologischen Anschauungen) geäußert hat, haben die Sowjets keine Anstrengung gescheut, seine Werke den Völkern der Sowjetunion zugänglich zu machen. Sie wurden seit Beginn der Revolution bis heute in 91 Sprachen übersetzt und in nicht weniger als 82 Millionen Exemplaren verbreitet. (Vgl. A. Pierre in „Le Monde“, *Wochenausgabe* 1958, Nr. 519.)

UMSCHAU

Jugendbildungsbuch und Stil

Bildungsbücher für die Jugend sollen auch, und zwar von möglichst vielen gelesen werden. (Das ist ihre Schwierigkeit.) Die Herausgeber lassen sich daher verführen, Zugeständnisse an den augenblicklichen Geschmack ihrer Leser zu machen. Das ist eine erzieherische Schwierigkeit. Es ist keine Verdächtigung oder eine Herabsetzung ihres unbestrittenen Wertes, wenn wir von solchen Jahrbüchern folgendes feststellen: Sie vereinigen unter Ausklammerung des Religiösen alle möglichen Buchtypen. Abenteuerergeschichten lösen reich bebilderte, graphisch gut aufgemachte, belehrende Themen ab. Man bringt von allem und überall etwas, wobei technische und sportliche Stoffe vorherrschen. Sie wollen unterhalten und Wissen vermitteln. Das ist zweifellos ein

Wert. Aber wir glauben, daß dabei die innere Ordnung leicht verlorengeht. Wie soll ein Jugendlicher die vielen Eindrücke sammeln und zu einem Ganzen ordnen, wenn von allem etwas geboten wird, in kurzen Artikeln und mit möglichst viel Bildern? Einen Ganzeindruck zu vermitteln wäre aber die Aufgabe eines Bildungsbuches, wie wir sie verstehen.

Dieses Wagnis in dem Bildungsbuch für Jungen und Mädchen „Wunderbare Welt“ unternommen zu haben, ist das Verdienst des Herder Verlages. Schon beim oberflächlichen Durchblättern fallen bewußter Stil und Haltung auf. Bei näherem Zusehen entdeckt man einen erzieherischen Willen, der nicht einfach der herrschenden Geschmacksrichtung nachgibt, die Sensationen, Technik, Sport usw. wünscht. Auch die wunderbare Welt vermittelt viele Eindrücke; sie sind aber geordnet, gesammelt und

zu größeren Gesichtspunkten vereinigt. Der Einleitungsartikel gibt das Generalthema: Gottes Welt in Menschenhand. Dann wird der jugendliche Leser durch die Welt der Natur, der Technik, der Kultur und Religion geführt. Die Lebensbereiche werden aber nicht nur behandelt¹, sondern auch in ihrer Bedeutung gewertet. Die ganze Welt wird als Welt Gottes betrachtet, nicht nur als Welt des Sportes oder der Technik. Beim Lesen des Kapitels „Forschen und Entdecken“ erfährt der Leser überraschend, daß es nicht nur Gegenstände zu erforschen gibt, sondern auch wie man ändern, den Mitmenschen, helfen kann. Und am Ende des Kapitels „keiner lebt wie Robinson“ findet sich eine Gewissenserforschung darüber, was zu tun ist, wenn mir jemand zuwider ist. So arbeitet stets, aber nicht aufdringlich ein klarer Wille an dem jugendlichen Leser. So ist dieses Buch ein Buch echter Bildung geworden.

Zum Text tritt die Anschauung. Die Bilder sind reichhaltig und abwechslungsreich. Die Sprache ist auch da, wo von der Sache her ein lehrhafter Stil gefordert ist, einfach, klar und anschaulich. Die innere Ordnung zeigt sich eben auch in Form und Stil. Man vergißt nur zu oft, daß es echte Erziehung ohne Stil nicht gibt. Diese erzieherische Weisheit ist hier nicht übersehen.

W. Strittmatter SJ

Zweimal »Berufsständische Ordnung«

Weder die 5. Auflage des Staatslexikons (Bd. I, 1926) noch die 1. Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche (Bd. II, 1931) kennt das Stichwort „Berufsständische Ordnung“ (BO); die 6. Auflage des Staatslexikons (Bd. I [1957] Sp. 1124

bis 1136) bringt einen 12½ Spalten umfassenden Beitrag „BO“ aus der Feder von *Gustav Gundlach SJ*, die 2. Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche (Bd. II [1958] Sp. 277–280) einen allerdings wesentlich kürzeren aus der Feder von *J. Fellermeier*.

Daß G. G. in seinem Beitrag von vierfachem Umfang mehr bieten kann als F., ist selbstverständlich und bedarf keiner Hervorhebung. Daß F. vermeiden wollte, lediglich ein Exzerpt aus dem ein Jahr früher erschienenen G'schen Beitrag zu bringen, ist ebenso verständlich und voll berechtigt. Auch daß G. G. spekulativ weit ausholt und in die Tiefe dringt, während F. es darauf ablegt, seinen Gegenstand dem Leser so viel wie möglich anschaulich und handgreiflich nahezubringen, wird man als gerechtfertigt anzuerkennen haben; es steht im Ermessen jedes Autors, von welcher Seite her er seinen Gegenstand angehen und beleuchten will.

Schaut man genauer zu, so unterscheiden sich die beiden Beiträge vor allem darin, daß G. G. den Gedanken der BO aus dem Zusammenhang der katholischen Soziallehre und ihrer Lehrentwicklung heraus entfaltet, während F. – ohne dies hinreichend kenntlich zu machen – seine persönliche Vorstellung von einer irgendwo und irgendwann verwirklichten BO darlegt und so diese seine Vorstellung mit dem Gedanken der BO gleichsetzt. Eng verbunden damit ist, daß bei G. G. einerseits die Vorsicht und Umsicht, mit der die Überlegungen, die zum Ordnungsbild oder – um mit F. zu sprechen – Leitbild der BO führten, andererseits die Weite und Anpassungsfähigkeit des berufsständischen Gedankens deutlich werden, bei F. dagegen der Eindruck entsteht, es handle sich sozusagen um eine aus vorgefabrizierten Teilen bestehende, aus dem Baukasten zu packende und fertig aufzumontierende Sache, wobei F. überdies in seiner Darlegung des wirtschaftlichen Sektors seiner BO dem Nationalökono-

¹ „Wunderbare Welt“. Ein Bildungsbuch für Jungen und Mädchen. Freiburg 1958, Herder. DM 16,80.